

Tagung: Provenienzforschung für die Praxis. Recherche und Dokumentation von Provenienzen in Bibliotheken

Vortrag 12.09.2003

Jürgen Weber

Grundlagen und Techniken der Provenienzverzeichnung in Bibliotheken

Provenienzforschung hat in der bibliothekarischen Erschließungsarbeit keine Tradition. Allenfalls im Bereich der Handschriftenkunde und Inkunabelkatalogisierung spielt sie eine gewisse Rolle, gilt aber als sehr aufwändig und extravagant. Wenn sich Bibliothekare also mit der Dokumentation von Provenienzen heute so schwer tun, so liegen die Gründe hierfür - abgesehen vom Mangel an Motivation, an Ressourcen und, bezogen auf die Debatte um Beutekunst, Bücherraub und Restitution, an politischer Einsicht - auch in fehlenden Standards und ungeeigneten Nachweis- und Rechercheinstrumenten. Mir geht es darum, zu zeigen, welche bibliothekarischen Verfahren wir zur Dokumentation von Provenienzen haben und welche Perspektiven es gibt, sie weiter zu entwickeln.

1.

Gewöhnlich verstehen wir unter der Provenienz den Vorbesitzer im rechtlichen Sinn, eine Person oder Institution, die das Buch besessen hat. Der Besitz wird in der Regel durch eine Art Eignerzeichen oder Besitzvermerk angezeigt, z.B. Initialen, Exlibris oder Stempel. Provenienz kann jedoch auch in einem weiten Sinn verstanden werden und jeden bezeichnen, in dessen zeitweiliger Obhut oder Gebrauch sich das Exemplar befunden hat. Das kann ein Auktionshaus oder ein Leser sein. In der Regel hat der Vorbesitzer eine Reihe von physischen Spuren (Evidenzen) in oder auf dem Exemplar hinterlassen.

Wir können zwei Gruppen von Merkmalen unterscheiden, aus denen sich Herkunfts- und Benutzungsprofile ableiten lassen [Folie 4-6]:

- Besitzvermerke, -merkmale im engeren Sinn, z.B. Autogramm, Exlibris, Wappen.
- Lese- und Benutzungsspuren, die Aussagen über den Vorbesitzer zulassen und ihn ggf. identifizieren helfen, z.B. Annotationen, Marginalien, Tekturen (Schwärzungen und Überklebungen).

Aus beiden Merkmalsgruppen kann auf den Exemplartyp, d.h. die Funktion, die das Exemplar für den Vorbesitzer hatte, geschlossen werden, z.B. Aussonderungsexemplar, Widmungsexemplar, Zensurexemplar. Aus Sicht der Provenienzforschung ist der Exemplartyp (association copy) für die Bestimmung des intrinsischen Wertes ausschlaggebend. Darüber hinaus finden sich Provenienzinformationen auch in exemplarexternen Quellen (Katalogen, Akten).

Es gibt zwei Gründe, warum uns bis heute diese Provenienzinformationen bis auf wenige Ausnahmen unzugänglich sind: Anders als bei den Alphabetischen-/Verfasser- und

Sachkatalogen gibt es keine allgemeinen bibliothekarischen Standards zur Verzeichnung von Exemplarspezifika, also individuellen Merkmalen, die sich auf Einbände, Papiere, Drucktypen, Buchgestaltung und Provenienzen beziehen. Und dort, wo solche Daten erhoben und in Karteien, Listen oder Datenbanken in sog. Fußnotenfeldern notiert wurden, fehlen - auch aufgrund fehlender Normierungsstandards - Zugang und Rechercheinstrumente. Die logischen Beziehungen, die zwischen den traditionellen Datenformaten, Datenbankarchitektur und Regelwerken für die Katalogisierung bestehen, lassen bis auf wenige Ausnahmen jede Form der exemplarspezifischen Erschließung unberücksichtigt.

Ein altes und lange Zeit dominierendes Datenformat war die Katalogkarte. Typografisch hervorgehoben, stehen z.B. auf den im *British Library General Catalogue of Printed Books to 1975 BLC* (1982)¹ reproduzierten Katalogzetteln die exemplarspezifischen Daten am Ende der eigentlichen bibliografischen Titelbeschreibung [Folie 7]. Erfasst werden hierbei nicht eigentlich die Vorbesitzer, sondern die Notizen und Marginalien, die prominente 'schreibende Leser' im Exemplar hinterlassen haben.

Wie die Konversion des Datensatzes in der COPAC-Anzeige ausweist [Folie 8], bestimmte die Struktur der Katalogzettel natürlich auch die Gestaltung der elektronischen Datenformate, die Mitte der 1960er Jahre entwickelt wurden. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Die Akzeptanz dieses neuen Mediums und die Erlernbarkeit der neuen Katalogisierungsmethode sollten an bekannte Strukturen anknüpfen können. Außerdem war der Ausdruck von Katalogkarten über lange Zeit noch das wichtigste Endprodukt.² So spielt denn auch die Verzeichnung von Provenienzen in den vorhandenen Regelwerken für die alphabetische Katalogisierung bis heute allenfalls eine untergeordnete Rolle. Im Folgenden möchte ich einen kurzen Überblick über diese Regelungen seit 1900 geben.

Die *Rules* des British Museum von 1900 reservieren am Ende der eigentlichen bibliographischen Beschreibung - gemeint ist die später so genannte *note area* - Raum für die Anzeige handschriftlicher Bemerkungen, und zwar in der allgemein gehaltenen Form: *MS. notes*, erläutert durch *few* oder *copious*. Der Urheber wird, falls bekannt, in Klammern angegeben.³ Genaugenommen ist hier ein eigener Provenienzeintrag gar nicht vorgesehen. Erfasst werden nicht die Vorbesitzer als Vorbesitzer, sondern die Autoren von Notizen zum Text. Das Interesse an den handschriftlichen Notizen liegt allein in ihrer potentiellen Bedeutung für die Textinterpretation begründet.⁴ Die *Rules* von 1923 zum alphabetischen Katalog von Büchern ab Erscheinungsjahr 1920 sehen denn auch keinerlei

¹ BLC: London [u.a.] 1982. Vol. 155, S. 264.

² Eversberg, Bernhard: Was sind und was sollen Bibliothekarische Datenformate, überarb. u. erw. Neuausg., Universitätsbibliothek Braunschweig, 1999 / 2001; Kap. 1. URL: [http://www.biblio.tu-bs.de/allegro/formate/...](http://www.biblio.tu-bs.de/allegro/formate/)

³ Rules for compiling the catalogues in the Department of Printed Books in the British Museum. London 1900.

⁴ Pearson, David: Provenance research in book history. A handbook. London 1994, S. 317.

exemplarspezifische Angaben mehr vor.⁵ Die *Rules* von 1936, die bis 1960 unverändert aufgelegt wurden, lassen in der *note area* Raum für die Verzeichnung von Zusätzen, die, wie es heißt, von einer Person von Bedeutung (*person of eminence*) stammen; zugleich wird die Bedingung, unter der der Urheber handschriftlicher Notizen zu nennen ist, von *when known* zu *when of interest* abgeschwächt.⁶

Die aktuellen Regelwerke reagierten spät auf die besonderen Anforderungen der exemplarspezifischen Erschließung, die sich in der Regel ja auf die Katalogisierung von Sondersammlungs- und Altbeständen bezog. Obgleich die exemplarspezifischen Daten nur am Rande, optional und nicht retrievelfähig erfasst werden sollten, so wurde zumindest doch der Begriff der Provenienz in die Glossare und Indizes eingeführt, in den AACR2 erstmals 1978⁷, in den RAK-WB 1993⁸. [Folie 13]

Da Einträge dieser Art traditionell in der *note area* angesiedelt werden, sind die Provenienzen den gleichermaßen anarchischen wie limitierten Bedingungen dieses Bezirks unterworfen: anarchisch, weil deren Existenz und Ordnung als optional betrachtet werden; limitiert, weil die Größe einer Karteikarte schlicht auf 5 x 3 Inch festgelegt war. Zudem war die Zahl der Kandidaten, die hier um den Platz am unteren Ende der Karte konkurrierten, nahezu unbegrenzt, in der ISBD(A) treffend so zusammengefasst: "any aspect of the physical make-up of the publication or its contents".⁹ [Folie 10]

2.

⁵ Rules for the author-catalogue of books published in or after 1920. London 1923.

⁶ Rules for compiling the catalogues of printed books, maps and music in the British Museum. Rev. ed. London 1936, S. 37.

⁷ AACR2: Anglo-American cataloguing rules. Prepared under the direction of Joint Steering Committee for Revision of AACR. Ed. by Michael Gorman and Paul W. Winkler. 2. ed. Ottawa [u.a.] 1978 (1. ed. 1967).

⁸ RAK-WB: Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken. Erarb. von der Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts für Alphabetische Katalogisierung (bis 1990) und der Expertengruppe RAK des Deutschen Bibliotheksinstituts (seit 1991). Hrsg. von der Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts für Erschließung und Katalogmanagement. Red. Bearb.: Hans Popst. 2., überarb. Ausg. Berlin 1993- (1. Ausg. 1983). Dort heißt es an der abgelegenen Stelle 2.6.2.6.4.4: *Angaben zum vorliegenden Exemplar* in § 163a: "[...] 2. Weitere Angaben zum vorliegenden Exemplar können gemacht werden, wenn es für zweckmäßig gehalten wird. Diese Angaben betreffen z.B. Unvollständigkeit (fehlende Blätter), Einbandart, Erhaltungszustand, Kolorierung, handschriftliche Vermerke einschließlich Widmungen, Provenienzen, alte Signaturen, Bücherpreise, numerierte Exemplare, in Zentimetern gemessenes Format." Das Beispiel lautet: "Mit hs. Widmung des Verf. (Hrsg.)."

⁹ ISBD(A): International Standard Bibliographic Description for Older Monographic Publications (Antiquarian). 2. rev. ed. München [u.a.] 1991, S. 79: "Notes qualify and amplify the formal description where the rules for such description do not allow certain information to be included. These can, therefore, deal with any aspect of the physical make-up of the publication or its contents. [...] Except where otherwise indicated, notes and their order of presentation are optional."

Provenienzspuren gehören - wie Umfang, Drucktype, Papier und Einband - zu den physischen Merkmalen eines Buches. Ob und in welchem Umfang physische Details in einer Titelbeschreibung berücksichtigt werden, hängt davon ab, ob diese Details sich auf *alle* Exemplare einer Ausgabe beziehen (Umfang, Begleitmaterial), auf alle Exemplare einer Ausgabe, die *in einer bestimmten Bibliothek* aufbewahrt werden (Staffel-exemplare), oder nur auf *ein bestimmtes Exemplar* einer Ausgabe zutreffen (Zustand des Buches, Signatur). Dem hier bezeichneten Sachverhalt hierarchischer Differenzierung entspricht in den modernen Datenformaten die Differenz von Titelsatz, Lokalsatz und Exemplarsatz einer bibliografischen Aufnahme. Diese Struktur kann nun genutzt werden, um jenseits sog. Fußnoten die exemplarspezifischen Daten in den Exemplarsätzen recherchierbar abzulegen.

Die spezifische bibliothekarische Verwaltung von Büchern hat in der Datenbankarchitektur zu einer Aufteilung der Datensätze in drei Ebenen geführt:

- *Bibliographische Ebene* mit Angaben zur Identifizierung des Autors, Titels und der Ausgabe;
- *Lokale Ebene* mit Daten, z.B. lokale Schlagwörter nach Hausregeln, die sich auf zwei oder mehrere Exemplare (Staffel-exemplare in Lehrbuchsammlung) der eigenen Bibliothek beziehen;
- *Exemplarebene* mit Angaben, die sich nur auf das individuelle Exemplar beziehen, z.B. Signatur, aber auch Provenienz.

Ein Blick auf die Anordnung der Ebenen im PICA-Format [Folie 11-12] zeigt, dass die besitzende Bibliothek nur 'eigene' und 'gemeinsam genutzte' Daten sieht. Natürlich handelt es sich hierbei um einen gemeinsamen Datenpool, der jedoch auf bestimmte Sichtweisen der teilnehmenden Bibliotheken hin geöffnet werden kann. Doch hat die begrenzte Sicht auf 'eigene' oder 'gemeinsam genutzte' Daten den Verlust von wichtigen Funktionalitäten zur Folge: So können exemplarspezifische Daten im Zentral- und Produktionssystem nicht überregional recherchiert werden. Dies ist aber eine Voraussetzung z.B. für die Ermittlung von Distributionswegen einzelner Sammlungen bei der Provenienz- und Einbandforschung. Die Gründe für Mängel dieser Art liegen vermutlich weniger in technischen Voraussetzungen als in der traditionellen Vernachlässigung der Exemplarspezifika in den Katalogisierungsregeln und dem Nachwirken von Struktur und Design der Katalogzettel als den Vorläufern der modernen Datenformate.

3.

Es waren Aktivitäten der *Association of College and Research Libraries (ACRL)*, die seit Mitte der 80er Jahre Fortschritte auf dem Feld der exemplarspezifischen Erschließung in Gang setzten.¹⁰ Dazu gehören die Erweiterung des Datenformats MARC um Felder, die eine

¹⁰ Jürgen Weber: "The copy in hand" - Voraussetzungen und Ziele exemplarspezifischer Erschließung. In: Bibliotheksdienst, 36 (2002) 614-624, http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_05_06.pdf. - Ders.: Provenance information: steps towards cooperative recording and indexing. In: IFLA Newsletter. Section on Rare Books and Manuscripts, Winter 2003. S. 6-8. <http://www.ifla.org/VII/s18/pubs/winter03.pdf>

Katalogisierung in gestaffelter Erschließungstiefe ermöglichen¹¹; die Entwicklung diverser Thesauri¹²; die Erarbeitung von speziellen Katalogisierungsrichtlinien¹³.

Angeregt durch diese Initiativen, wurde seit 1997 an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar ein Modell für die Provenienzverzeichnung im Gemeinsamen Verbundkatalog des GBV unter PICA entwickelt.¹⁴ Aufgabe war es, die Provenienzverzeichnung mit den Routinen der Geschäftsgänge der Buchbearbeitung und Bestandserhaltung so zu verbinden, dass sie mit vertretbarem Aufwand und ohne den Aufbau gesonderter Datenbanken im Gemeinsamen Bibliotheksverbund unter PICA betrieben werden kann. Wesentliche Elemente des Weimarer Modells der Provenienzverzeichnung sind: Namen und Evidenzen werden in Form von Provenienzketten beschrieben; für Personen und Körperschaften werden lokale Normdatensätze angelegt; die Angabe der Sachbegriffe folgt einem Thesaurus der Provenienzbegriffe; Links führen zu den digitalen Images, die in einer lokalen Bilddatenbank hinterlegt sind.

Die Erschließung von Provenienzen wird im Rahmen von Katalogisierungsprojekten mittlerweile auch durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert.¹⁵

4.

Für alle, die sich Provenienzinformationen interessieren, gibt es in der Regel nur die Möglichkeit, über die persönliche Anfrage bei einzelnen Institutionen Informationen über den Vorbesitz von Büchern einzuholen. In keinem Fall ist bislang aber eine parallele

¹¹ So sind seit 1984 (bzw. 1992, nach der Angleichung des UKMARC-Formats an USMARC) für die Provenienzdaten vier Felder (561, 700, 710, 755) verfügbar, die die getrennte Erfassung der Namen (Personen und Körperschaften) und Schlagwörter in normierter Form und von notes im Freitext zulassen. Darüber hinaus können general notes der Titelsätze und copy-specific notes der Lokalsätze je nach Aufgabenstellung der Bibliothek auf unterschiedlichen Niveaus erfasst werden.

¹² Thesauri for Use in Rare Book and Special Collections Cataloguing. Prepared by the Standards Committee of the Rare Books and Manuscripts Section (ACRL/ALA): Printing and Publishing Evidence (1986), Binding Terms (1988), Provenance Evidence (1988), Paper Terms (1990), Type Evidence (1990).

¹³ The Library Association Rare Books Group: Guidelines for the Cataloguing of Rare Books. London 1997.

¹⁴ Die Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim GBV hat im Dezember 2002 die "Empfehlungen für die Provenienzverzeichnung" nach dem Weimarer Modell publiziert: URL: <http://www.aad.gbv.de>

¹⁵ Deutsche Forschungsgemeinschaft: Merkblatt zur Erschließung von Spezialbeständen, II.7. DFG-Vordruck 1.46 - 5/01, URL: http://www.dfg.de/foerder/formulare/1_46.htm (Stand: 22. Mai 2001). Vgl. Mitteilungen der Deutsche Forschungsgemeinschaft. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 48 (2001), S. 283. "In Fällen, in denen wegen eines besonderen Interesses der Forschung an einem Spezialbestand über die rein formale Erfassung der Titel hinaus auch eine exemplarspezifische Erfassung (Provenienzhinweise) erforderlich scheint, können auch über die Formalkatalogisierung hinausgehende Erschließungsarbeiten unterstützt werden. Diese sollen an bibliothekarischen Standards orientiert sein."

überregionale Recherche in den Datenbanken möglich. Dies ist deswegen besonders misslich, weil Bücher- und Kunstsammlungen aus Nachlässen selten geschlossen überliefert werden und die Rekonstruktion von Streubesitz gerade die überregionale Recherchierbarkeit voraussetzt.

Gemeinsam mit drei Projektpartnern¹⁶ plant daher die Herzogin Anna Amalia Bibliothek, mit der Einrichtung eines Provenienzportals ein frei zugängliches Hilfsmittel für die Recherche dieser disparaten, für die Forschung und Teile der Öffentlichkeit aber wichtigen Informationen anzubieten. Ziel ist der Aufbau eines Internet-Portales, das umfangreiche Informationsquellen zur Provenienzforschung und einen multilingualen Web-Thesaurus mit Suchmaschine für das datenbankübergreifende Retrieval von Provenienzen in und auf Büchern und anderen Artefakten zur Verfügung stellt. Weitere Elemente des Portals sind eine Linkliste und eine digitale Textsammlung zur Provenienzforschung.

Mit dem Portal soll ein frei zugängliches und effektives Rechercheinstrument geschaffen werden, das geeignet ist, den Großteil der über das Internet verfügbaren Online-Ressourcen (Datenbanken und elektronische Publikationen) auf Angaben nach Provenienzen zu durchsuchen. Die Recherche wird durch einen speziellen Thesaurus der Provenienzbegriffe (Sachbegriffe und Vorbesitzermerkmale) unterstützt; die Ergebnisse sollen auf einer einheitlichen Nutzeroberfläche präsentiert werden.

Die Recherche von Vorbesitzernamen (Personen und Institutionen) soll durch bereits verfügbare Normdateien für Personen und Körperschaften (PND, GKD) unterstützt werden. Zunächst für den Zeitraum des Projektphase wurde eine Kooperationsvereinbarung mit Der Deutschen Bibliothek über die kostenfreie Einbindung dieser Daten getroffen. Durch die Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg und der Bibliothèque municipale de Lyon soll die Praxistauglichkeit, öffentliche Wirksamkeit und Internationalisierung des Projekts auch außerhalb des bibliothekarischen Kontextes gefördert werden. Im Zuge der Vorbereitung des Projekts ist unter http://www.weimar-klassik.de/de/haab/prov_portal.html eine Linkliste mit Online-Ressourcen zum Aufbau des Portals eingerichtet worden.

Der Thesaurus kann zusammen mit der Sammlung wichtiger Texte zur Provenienzforschung auch die künftige Arbeit der Katalogisierer bei der Provenienzverzeichnung unterstützen und zur Standardisierung des Verfahrens beitragen.

¹⁶ Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg / Lost Art Internet Database www.lostart.de, Ansprechpartnerin ist Dr. Regine Dehnel, stellv. Leiterin der Koordinierungsstelle, regine.dehnel@mk.sachsen-anhalt.de. - Die Deutsche Bibliothek Frankfurt/M. www.ddb.de, Ansprechpartnerin ist Christel Hengel, Leiterin der Arbeitsstelle Normdateien, hengel@dbf.ddb.de. - Bibliothèque municipale de Lyon www.bm-lyon.de, Ansprechpartnerin ist Monique Hulvey, Database Manager, monique.hulvey@bm-lyon.fr